



Antwort der Paysage Libre – Freie Landschaft

Auf die Pressemitteilung der Suisse Eole vom 7. April 2011

Paysage Libre – Freie Landschaft stellt fest, dass die Vereinigung zur Förderung der Windenergie Schweiz, Suisse Eole nur noch mit unqualifizierten Unterstellungen auf die Argumente der Windradgegner der Schweiz reagieren kann. Wir werden dieses Spiel nicht mitmachen und bevorzugen eine Argumentation mittels Fakten.

Lassen sie uns über **Fakten** reden :

Entgegen den Angaben der Suisse Eole gibt es keine objektive Notwendigkeit, Windparks in der Schweiz zu bauen. Es gibt keine Versorgungsengpässe für Strom in der Schweiz. Unsere Stromproduktion ist sicher, zuverlässig und emittiert bereits heute weniger CO₂ als das europäische Stromnetz. Darüber hinaus ist es erwiesen, dass Windkraftanlagen nicht Kioto-Protokoll-relevant sind. Die einsparende Wirkung ist wesentlich geringer als noch vor wenigen Jahren propagiert (Bundesrat in der Antwort Interpellation Forster und Berechnungen Binswanger/Merkli). Die systemische Wirkung ist sogar CO₂-kontraproduktiv.

Die Suisse Eole konstruiert eine Situation, in der in den kommenden Jahren mit lediglich 300-350 Windkraftwerken eine Strommenge von 1'500 GWh pro Jahr erzeugt werden sollte. Die aktuell geplanten Windräder verfügen über die Kapazität, eine Strommenge von lediglich ca. 3 GWh pro Jahr herstellen zu können. Und auch das nur an den besten Standorten in der Schweizer Landschaft : Den Hügeln unseres Mittellandes und natürlich dem Jura. Das ist eine Durchschnittsleistung, die in Deutschland als „*ungenügend*“ bezeichnet wird. Anlagen mit solch schwacher Leistung fallen aus der Abnahmepflicht des EEG (Erneuerbare-Energie-Gesetz, KEV Kostendeckende Einspeisevergütung in der Schweiz).

Es gibt natürlich die Möglichkeit, mit wesentlich höheren und breiteren Anlagen noch etwas mehr Strom aus der Landschaft zu pressen. Sie sind dann allerdings 180 bis 200 Meter hoch und dominieren die Landschaft noch stärker.

Die Suisse Eole muss demnach an hunderten von ungenügenden Standorten Windkraftwerke planen, damit sie von solchen Traumzielen reden kann: „*Eine Anleitung zur ineffizienten Stromproduktion*“ par excellence. Dies ist eine zwingende Tatsache, ausser die Suisse Eole kann das notwendige Windaufkommen und die Qualität des Windstroms in der Schweiz verbessern. Der Einfluss darauf wird auch der allmächtigen Suisse Eole nicht gelingen.





Es sollen demnach die schönsten Kreten des Juras und des Mittellandes für eine unangepasste Technologie geopfert werden. Dabei ist schon heute klar ersichtlich, dass man nicht bei diesen 300-350 Anlagen aufhören wird. Für 800 Anlagen wartet bereits das grüne Licht, denn die Suisse Eole und ihre Mitglieder sind unersättlich. Für das Traumziel der Suisse Eole von 4'000 GWh Strom aus Windenergie rechnet die „Energie Dialog Schweiz ETS“ mit einem Bedarf von 2'000-2'400 Windkraftwerken.

Ausgehend von den 12 „Prioritären Standorten“ im „Konzept Windenergie Schweiz“ müssen demnach um die 2'000 Anlagen an „schlechten Standorten“ gebaut werden. Die Massierung der Ineffizienz bewirkt auch etwas Grosses – in diesem Fall die Besiedelung aller Hügel und Kuppen der Schweiz mit einem Windpark. Denn in den Alpen weht der Wind längst nicht so gut, wie man das einmal geglaubt hat. Man nehme eine Schweizerkarte und die Zeit, die 2'000 Anlagen auf der Karte einzuzeichnen. Und plötzlich hat man die betroffenen Anwohner in der Mehrheit. Ob man da noch von Postkartenidylle reden kann, wie das der Gemeindepräsident von St. Brais formuliert hat? Fragen wir bei Gelegenheit mal die Touristen. Solange sie noch da sind.

Wenn man die gewünschten 1'500 GWh Strom mit dem aktuellen Stromverbrauch der Schweiz von 64'000 GWh vergleicht, stellt man einfach fest, dass diese mit einer total landschaftszerstörenden Wirkung einhergehenden Zieldefinition gerade mal die Verbrauchszunahme von 2 Jahren wettmachen kann. Das ändert sich auch nicht, wenn man die zu erwartende Effizienzsteigerung von Stromnetz und aller erdenklichen Stromverbraucher berücksichtigt. Kein ernstzunehmender Experte zweifelt an der laufenden Zunahme des Stromverbrauchs in den nächsten Jahren. Der Stromverbrauch steigt gerade wegen der zunehmenden Effizienzsteigerung, weil er für Steuerung, Wärmepumpen, Umlaufpumpen und der bald einsetzenden elektrischen Mobilität zusätzlich benötigt wird. Auch das erwartete Bevölkerungswachstum wird seinen Tribut fordern. Das alles marginalisiert den Anteil des Windstroms zusätzlich.

Diese Fakten zeigen die Absurdität der Windkraftnutzung in der Schweiz und sie unterstreicht die Notwendigkeit eines Umdenkens. Es braucht noch viel Forschung und Entwicklung um uns von den konventionellen Energiequellen abkoppeln zu können. Die Windkraft ist dabei keine wirkungsvolle Option. Ihre Entwicklung ist weitgehend abgeschlossen. Der vielbeschworene Wirkungsgrad einer modernen Windkraftanlage liegt bei guten 50%, ein Wert der auch mit viel Aufwand nicht mehr wesentlich erhöht werden kann. Einzig die schiere Höhe und Grösse kann noch etwas mehr aus dem spärlichen Windaufkommen in der Schweiz herauspressen und so ist es absehbar, dass wir bald über höhere Windkraftwerke verfügen, als die von der Suisse Eole scheinheilig erwähnte „In Absprache mit dem Landschaftsschutz als Kompromiss eine limitierte Höhe von 150 Metern“. Als ob man mit den Landschaftsschützern ernsthaft reden würde.

Wenn man die Umwelt wirklich respektieren will, sollte man mit der Windkraftnutzung gar nicht erst beginnen. Sie wird in der Schweiz immer eine Marginalie bleiben. Ihr Einsatz hat viele Nachteile und keinen klar ersichtlichen Vorteil für unsere Gesellschaft. Der Wind – die Grundenergie jedes Windkraftwerks – fehlt in der Schweiz weitgehend. Man baut ja auch keine Wasserkraftwerke in die Wüste.

Die Suisse Eole lockt die Bevölkerung mit Aussagen wie „Wenn die anderen erneuerbaren Energien in zwanzig Jahren weiterentwickelt sind, können die Windkraftwerke wieder zurückgebaut werden“. Man „leihe sich die Landschaft nur aus“. Es ist aber kaum zu erwarten, dass die Windkraftwerke durch die Besitzer nach dieser Übungsphase wieder entfernt werden. Ausserdem sind die Immissionen für die Anwohner und die Schäden an der Natur trotzdem da. Eine ehrliche Abwägung kann den vielen Nachteilen keine entscheidenden Vorteile gegenüberstellen.



Die Suisse Eole hat sich eine Sprache der Verwirrung zugelegt. So redet man gedankenlos von 15-20% der Erzeugung des Stromverbrauchs und meint damit die jährliche direkte Produktion ohne die Verluste durch Transport, Umwandlung und Nichtgebrauch. Damit versucht man das Problem zu vertuschen, dass die Windräder gerade mal jeden sechsten Tag wirklich genug Strom produzieren. Meistens produzieren sie nicht dann, wenn der Strom gebraucht wird. Nicht verbrauchter Strom ist aber verlorener Strom und darf als „Produzierter Strom“ ehrlicherweise gar nicht gerechnet werden. Alle Kraftwerke erzeugen solch unproduktiven Strom, bei Windkraftwerken ist diese Situation aber weder steuer- noch nutzbar. Der systemische Verlust ist deshalb enorm und die sagenhafte Unzuverlässigkeit des Windstroms lässt eine Nutzung als Regulationsenergie nicht zu. Im Gegenteil: Der regulatorische Aufwand des Stromnetzes wird durch den vermehrten Einsatz von Windrädern immer grösser und lässt dadurch wiederum den Schluss zu, dass Windkraftwerke systemisch hier nicht wirklich etwas bringen. Im Sekundenausgleich müssen andere Kraftwerke einspringen: Gas oder Kernkraft. Man kann mit gutem Gewissen sagen, dass Windkraftwerke jedes konventionelle Stromnetz destabilisieren.

Im Weiteren lässt die Suisse Eole durchblicken, dass in einigen Regionen im Jurabogen 20% des Gesamtstromverbrauchs durch Windräder generiert werden könnten. Das lässt sich allerdings schwer nachweisen, nimmt die Suisse Eole doch auch hier die direkte Leistungsprognosen der Windkraftproduktion als Mass aller Dinge. Entscheidend ist aber, ob die Windräder Strom dann einspeisen, wenn er benötigt wird oder nicht. Ein grosser Teil der Produktionszeit fällt nicht mit den Spitzenlasten des Stromnetzes zusammen. Es lässt sich davon ausgehen, dass auch hier der grösste Teil mit konventionellen Ressourcen abgedeckt werden muss. Es ist auch etwas eigenartig, dass die Produktion von grünem Strom auf der Produktionsseite berechnet wird. Aller konventionelle Strom wird den Kunden am Zähler im Haus verrechnet. Der gesamte Transportverlust und der systemische Verlust von grünem Strom wird einfach ausgeblendet. Der Kunde bestellt die Produktion von sagen wir mal „50'000 KWh Strom aus Windenergie“ aber an seiner Steckdose kommen lediglich ca. 30'000 KWh davon an. Der Rest wird mit Strom aus dem normalen Strommix (Kohle, Gas, Wasser, Kernkraft) aufgefüllt. Der ach so schlechte und umweltschädigende Strom aus dem Strommix wird also zu einem guten Teil in kostbaren „grünen Strom“ gewaschen – ganz legal. Dies alles lässt die ursprünglich schönen 20% aus grünem Windstrom plötzlich auf ganz marginale Werte schrumpfen. Der Lieferschein könnte so lauten, bezogen auf die Milch, weil man das besser kennt:

„Sie haben für 100%ige Schweizer Alpenmilch bezahlt und erhalten jetzt ein 100%-iges Schweizer Produkt! Beim Transport haben wir leider 30% davon verloren. Wir haben es aber mit Wasser wieder nachgefüllt, denn: Sie haben es ja so bestellt! (Das mit dem Wasser stand allerdings nicht im Kleingeschriebenen, das muss man einfach wissen!) Prost!“

- Anzahl Zeichen inkl. Leerzeichen: 9'322
- Weitere Informationen: ff Seiten und <http://www.paysage-libre.ch>
- Weitergehende Fragen bitte schriftlich per e-mail an info@paysage-libre.ch. Die Anfragen werden alle so schnell als möglich beantwortet.

Präsident : François Bonnet

Mitglied des Büros: Christof Merkli